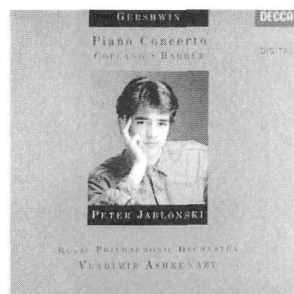


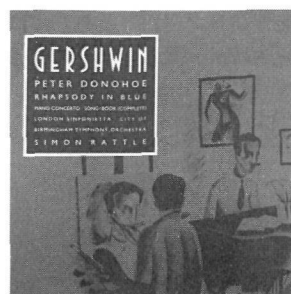
KONZERTE



Peter Jablonski zeigt seinem Entdecker, was „swingen“ ist.



Uncharmant mit Härten.



Lohnende Begegnung mit dem Komponisten Joseph Joachim.



Gershwin, Concerto in F, Three Preludes, **Copland**, El salón México (Klavier-Version), Piano Blues Nr. 3, **Barber**, Ballade; Royal Philharmonic Orchestra, Vladimir Ashkenazy, Peter Jablonski (Klavier);
Decca CD 430 542-2 (WD: 60'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Prägnant, natürlich (Klavier solo), voll, aber transparent (Orchester).
Fertigung: Einwandfrei.

Gershwin, Rhapsody in Blue, Concerto in F, Songbook No. 1-18; Peter Donohoe (Klavier), London Sinfonietta, City of Birmingham Symphony Orchestra, Simon Rattle;
EMI CD 7 54280 2 (WD: 67'26'') DDD
Aufnahmedatum: 1986, 1987, 1990
Klangbild: Sehr dynamisch, mit werkadäquaten Härten, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Joachim, Konzert für Violine und Orchester in ungarischer Weise d-Moll op. 11, Ouvertüre zu Hamlet op. 4, Ouvertüre zu Heinrich IV op. 7; Elmar Oliveira (Violine), London Philharmonic Orchestra, Leon Botstein;
Pickwick-IMP Masters/Fono Münster CD 27 (WD: 74'25'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Weiträumig, präserter, etwas harter Violinklang.
Fertigung: Engl. Begleittext.
Vergleichseinspielung: Rosand/de Froment (Candide CE 31064).

Vom Cover blickt ein junger Bursche, der so schaut, als wollte er sagen: „Was soll der Rummel.“ Peter Jablonski wirkt wie ein Schulbub aus gutem Hause, dabei ist er schon volljährig und hat eine erstaunliche musikalische Vita zu präsentieren. Als Siebenjähriger zu Schwedens bestem Jazz-Schlagzeuger gekürt, als 12jähriger jung-jazzend in New York unterwegs, debütiert er jetzt als Pianist auf Platte mit Amerikanischem. Zu verdanken hat er dies seinem Entdecker Vladimir Ashkenazy. Der muß sich allerdings von seinem Schützling beim „Concerto in F“ zeigen lassen, was prickelndes Rhythmusgefühl ist. Ashkenazy glättet, formt große Bögen, romantisiert, präsentiert Gershwin à la Rachmaninoff mit Schwung, aber ohne Swing. Der Blues „bluest“ nicht, das Finale kommt eine Spur zu rasch. Es ist Jablonski, der selbstbewußt entspannt und mit Spielwitz den Hörer begeistert, der glitzerndflitzende Läufe und keck-kernige Akzente präsentiert. Beispiel für die Gegensätze: Ashkenazy phrasiert Blöcke mit punktierter Viertel und vorgezogenem Achtel leicht ab, Jablonski bringt als Echo die Achtel explosiv abschnellend, vorwärtstreibend.

Glanzstück der Aufnahme ist Aaron Coplands von Leonard Bernstein transkribiertes „El salón Mexico“. Jablonski gestaltet die schwindelerregende Polyrhythmik mit schlafwandlerischer Sicherheit, ohne daß die Komplexität in angestrengteres Spiel mündet. Gleichzeitig bringt er die Volksmusik-Anklänge mit Humor, Pfiff und mitreißender Leichtigkeit. Der Schwede kann aber auch große, klangmächtige Bögen spannen oder etwas sensibel – quasi die Luft anhaltend – verklingen lassen (Barber-Ballade). Die Gershwin-„Preludes“ kommen frisch, direkt und luftig strukturiert, der langsame Blues mal nicht schwermutsschwanger. Ein vielversprechendes Debüt, das gespannt macht auf Klassisch-Romantisches mit dieser jungen Musiker-Persönlichkeit – es muß ja nicht gleich Brahms-„d-Moll“ sein. Kalle Burmester

Die jüngste Orchester-Einspielung dieses Gershwin-Programmes ist die – vor allem in den schnellen Ecksätzen – unversöhnlich klingende Version des F-Dur-Konzerts von 1990. Die Aufnahme der „Rhapsody in Blue“ wurde um den Jahreswechsel 1986/87 produziert. Zwischen diese beiden Klavier/Orchester-Einspielungen hat der Herausgeber Peter Donohoes aggressive, ja zuweilen fast rüde Wiedergabe des gestaltreichen „Songbook“ plazierte, wodurch diese Compact Disc eine ordentliche Spieldauer und der Musikfreund einen repräsentativen Eindruck von Gershwins kompositorischer Vielfalt erhält. Donohoes kurz angebundene, kaum einmal einschmeichelnde und schon gar nicht erotisierende Darstellung scheint unter der Devise des Schlußstückes „I got rhythm“ gestanden zu haben – und vielleicht unter dem Zeitdruck des Vorweihnachtsrubbels, denn im Beiheft liest man, daß die 18 Miniaturen am 22. und 23. Dezember 1990 aufgenommen worden sind. Bolcom oder André Watts haben (komplett bzw. in Auszügen) ungleich mehr Flexibilität in diesen kleinen Momentaufnahmen bewiesen. Aber Donohoe bleibt in dieser Hinsicht insofern konsequent, als er sich auch in der „Rhapsody“ nicht allzu lange mit den gefühlvolleren Passagen aufhält. Maßgebend bleibt für ihn eine impulsstarke Virtuosität innerhalb eines Klaviermilieus, daß sich noch nicht mit der musikalischen Oberschicht „made in Europe“ vermischt hat. Und dazu paßt Simon Rattles ungestriegelte, straßenmusikalische Deutung der „London Sinfonietta“, die ungleich näher am Pulsschlag des musikalisch erwachenden Amerikas agiert als groß-sinfonische Luxus-Kollektive. Sehr einprägsam gelingt dem Trompeter Alan Whitehead das „Adagio“-Solo im „Concerto“. Donohoes Konzept, auf dieses „klassische“ Stück angewendet, entbehrt für meine Begriffe immer wieder der bewegten Ruhe, der Übersicht und der weiträumigen Planung. Nervös wird herumgetrommelt, atemlos das Nächste herbeigezerrt. Peter Cossé

Als Violinvirtuose, Kammermusiker und Pädagoge gehörte der aus Ungarn stammende Joseph Joachim (1831–1907) zu den universalsten und einflußreichsten Musikerpersönlichkeiten des deutschen Musiklebens, insbesondere der damaligen Musikmetropole Berlin. Das kompositorische Schaffen Joachims, den einst Mendelssohn förderte und der eng mit Schumann und Brahms befreundet war, konnte sich jedoch nicht dauerhaft im Repertoire behaupten. Überdauert haben vor allem Joachims Kadenzen zu einigen Violinkonzerten der Standardliteratur, insbesondere diejenige zum Brahms-Konzert. Von den 20 gedruckten Werken Joachims stieß einzig das Violinkonzert „in ungarischer Weise“ zumindest zeitweise auf Interesse und blieb relativ lange im Repertoire der Berliner Philharmoniker. Das Werk stellt hohe manuelle Anforderungen an den unentwegt geforderten Solisten und sprengt, ungekürzt, mit einer Ausführungsdauer von über 45 Minuten den Rahmen des gattungsblichen. Sicherlich die Hauptgründe, die der Verbreitung des Werkes von jeher entgegenstanden. Die alten (gestrichenen) Einspielungen mit Charles Treger und Aaron Rosand haben das Konzert lediglich in gekürzter Fassung dokumentiert. Die erste Gesamteinspielung legen hier Elmar Oliveira (Sieger im Tschairowsky-Wettbewerb 1978) und Leon Botstein vor. Ihnen gelingt eine insgesamt ausgewogene Interpretation, die einen unbestreitbaren dokumentarischen Wert besitzt. Oliveira zeigt sich den manuellen Herausforderungen gewachsen und legt den eingängigen, direkt von folkloristischen Einflüssen inspirierten Inhalt mit gezügelter Temperament und transparenter Tongebung frei. Mehr von Joachims eingeprägter Kompositionsweise, die sich als eine Mischung von Neoklassizismus und früher Romantik charakterisieren läßt, erfährt der Hörer in den beigegebenen Ouvertüren. Norbert Hornig

Damit unsere
Spitzen-
leistungen
hörbar werden,
bauen wir die
Lautsprecher
selber.

Der Lautsprecher ist nicht nur das letzte Glied in der Kette einer HiFi-Anlage, sondern vor allem das entscheidende. Denn erst die Qualität des Lautsprechersystems rechtfertigt die Investition in aufwendige und leistungsfähige HiFi-Komponenten. Auf der Suche nach der perfekten Wiedergabe ist für uns kontinuier-

liche Innovation ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden wie makellose Verarbeitung; die kompromisslose und unbestechliche Endkontrolle gewährleistet Qualitätssicherung auf höchstem Niveau. Das Revox Volls Sortiment umfasst Aktiv- und Passivboxen, von der Regal-Box über die Standbox bis zur leicht in-

tegrierbaren Mini-Box. Stellvertretend für unser Sortiment sehen Sie hier die elegante Standbox Revox Emporium B mit sauber auflösender Titan-Hochtonkalotte und 2 Basslautsprechern in getrennten Gehäusen. Prospektmaterial und weitere Informationen erhalten Sie beim Revox Fachhändler oder bei

Studer Revox GmbH,
Talstrasse, D-7827 Löffingen,
Telefon (07654) 80 30.

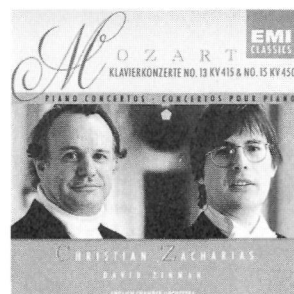
REVOX



KAMMERMUSIK



Sentimental
und forsch-
verspielt.



Mozart, Klavierkonzerte F-Dur KV 413, A-Dur KV 414 und C-Dur KV 415; Peter Frankl (Klavier), Members of the English Chamber Orchestra;
ASV/TIS CD DCA 764 (WD: 77'43'')
DDD

Aufnahmedatum: (P) 1991

Klangbild: Sehr präsent, voll, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mozart, Klavierkonzerte C-Dur KV 415 und B-Dur KV 450; Christian Zacharias (Klavier), English Chamber Orchestra, David Zinman;
EMI CD 7 54307 2 (WD: 48'29'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, räumlich, gute Balance zwischen Klavier und Orchester.
Fertigung: Einwandfrei.

Zwei Mozart-Perspektiven, die völlig voneinander abweichende besetzungstechnische und „darstellerische“ Methoden ins Spiel bringen: Der ungarische Pianist Peter Frankl – auf englischen ASV-Platten einen späten Medien-Frühling feierend – nutzt die vom Komponisten vorgeschlagene Möglichkeit, die drei Konzerte KV 413–415 „a quattro“ aufzuführen. Was diese im Ansatz einleuchtende Version jedoch auf Dauer sehr problematisch – ja unverdaulich – erscheinen läßt, ist die erhitzt-sentimentale Vortragsweise. Im Tätigkeitsbereich des Pianisten wird sie zum Glück noch durch lockeres, sinngebendes Skalenspiel gewissermaßen aufgefangen, aber die Streicher jammern und wimmern mit klebrigem Vibrato, wobei sich José-Luis García am ersten Pult in Ton und Phrasierung am aufdringlichsten in Szene setzt.

Christian Zacharias und das (komplette) English Chamber Orchestra erzielen ein philharmonisches, aber dennoch ausdrucksmäßig schlankeres Klang- und Erscheinungsbild. Dies liegt nicht nur an der strafferen Organisation der Details, sondern auch, bezogen auf das Konzert KV 415, an den entschieden zügigeren Zeitmaßen in den Sätzen Nr. 2 und 3, wobei Zacharias/Zinman im „Andante“ drei Minuten unter der Zeit von Frankl bleiben (4'46" bzw. 7'56"!). Dies entspricht Zacharias' Mozart-Haltung generell: verspielt, vorwitzig, beschleunigt melancholisch – mit dem Resultat, daß die langsamen Sätze extrem abgespeckt an Mozart-Spielarten gemahnen, wie sie unter dem Eindruck filmischer Breitwand-Vermarktung wieder öfter realisiert werden sollten.

Peter Cossé



Ohne Em-
phase.



Firsova, Music for 12, **Kasparov**, Teufelstriller (Variationen über ein Thema von Tartini), **Shoot**, 4 Versions, **Denisov**, Kammerinfonie; Moscow Contemporary Music Ensemble;
Mezhdunarodnaya Kniga/Trubach digital CD 417036 (WD: 51'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Kammermusikalisch, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Das „Moskauer Ensemble für zeitgenössische Musik“ wurde 1990 gegründet und legt hier schon seine erste Einspielung vor. Aus Gründen der Information und wegen des überproportionalen Interesses, das gerade der Westen russischer Musik entgegenbringt, mag diese rasche Produktion zu erklären sein; dennoch muß man feststellen, daß sie schlampig gemacht wurde. Die vier Kompositionen wirken etwas beliebig zusammengewürfelt, stilistisch wenig prägnant; ein eigenwilliger Personalstil, der sich grundlegend von den Strömungen westeuropäischer Musik unterscheidet, kann jedenfalls nicht ausgemacht werden. Und das etwas matte, wenig markante Profil der Musik dürfte dem Hörer wohl kaum dadurch näher rücken, daß das CD-Begleitheft Informationen über Werke und Komponisten konsequent meidet.

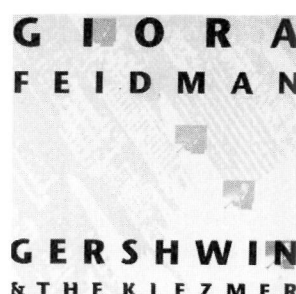
Die zehnminütige „Musik für 12“ von Elena Firsova (*1950) scheint mir persönlich das intensivste und technisch am klarsten gearbeitete Stück. Klanglich und melodisch allerdings nähert sich die Moskauer Komponistin bald den frühen Werken der Wiener Schule, bald Boulez; rhythmisch und harmonisch gibt es aber auch deutlich neoromantische Einflüsse. „4 Versions“ von Vladislav Shoot (*1941) ist eine gut ausgehörte, viersätzigte Ensemble-Komposition, musikalisch rückwärts gewandt, aber gestisch wenig prägnant. Edison Denisovs (*1929) zwanzigminütige Kammerinfonie bewegt sich zwar deutlicher auf dem Boden der Neuen Musik, verarbeitet aber allzu viele Klischees, die aus den 60er Jahren reichlich bekannt sind. Die Komposition „Teufelstriller“ des künstlerischen Leiters des Ensembles, Yuri Kasparov (*1955), ist eine an Tartinis Thema orientierte, knappe Studie in Variationenform.

Die Interpretationen wirken ordentlich und detailorientiert; die etwas mangelnde Emphase mag ihren Grund auch in den Werken selber haben.

Hans-Christian von Dadelsen



Genial.



Gershwin and the Klezmer: Swanee, Ballade for a Klezmer, Baba's Decision, Love is here to stay u.a.; Giora Feidman (Klarinette), Adam Rogers (Gitarre), Roberto Pansera (Bandoneon) u.a.;
Pläne/Aris-Ariola CD 88717 (WD: 55'25'') DDD

Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Außerordentlicher dynamischer und klanglicher Reichtum; natürlich, direkt.

Fertigung: Einwandfrei.

Es gibt Rezensionsexemplare, die nach einmaligem Hören als Staubfänger ins Regal wandern, und andere, die noch für Wochen auf dem CD-Player liegen und auch jedem zufälligen Besucher vorgeführt werden. Zur letzteren Kategorie gehört diese geniale Klezmer-Schallplatte. Verantwortlich für eine so überschwengliche Reaktion ist Giora Feidman, dem man wahrscheinlich auch mit Formulierungen wie „Chaplin der Klarinette“ nicht wirklich gerecht wird.

Der Plattentitel „Gershwin and the Klezmer“ gibt allerdings einen falschen Eindruck, denn nur vier der 15 eingespielten Titel sind Gershwin-Bearbeitungen; aber die entwurzelte Tradition des jiddisch-osteuropäischen Klezmer ist dem heutigen Hörer noch immer weniger vertraut als der Name George Gershwin, der übrigens als „Jacob Gershowitz“ geboren wurde. Der singende, in unendlichen Zwischentönen vibrierende und glissandierende Tonfall Feidmans mag hier den Gershwin-Melodien eine Spur ihrer Unschuld, ihrer Natürlichkeit zurückgeben – musikalischer Höhepunkt aber sind die echten, eher anonymen Klezmer-Stücke (Klezmer bedeutet soviel wie „Instrument des Lieds“), etwa die russische Eisenbahn-Melodie „7 Uhr 40 morgens“ oder die „Ballade für einen Klezmer“, die vom langsamsten zum schnellsten Tempo einen großen spannungsgeladenen Bogen schlägt. Oder das hingehaucht geatmete Trauermarsch-Thema aus Mahlers erster Sinfonie, hier dem Andenken Leonard Bernsteins gewidmet, unter dessen Leitung Feidman als Klarinettist der Israelischen Philharmonie Mahler gespielt hatte.

Sollte ein Leser der Meinung sein, „große Musik“ müsse etwas mit Notenpapier zu tun haben und „große Interpretation“ mit dem Brahms-Violin- oder Mozart-Klarinettenkonzert, so sollte er einmal in diese Musik hier hineinhören! Hans-Christian von Dadelsen

DEUTSCHE GRAMMOPHON

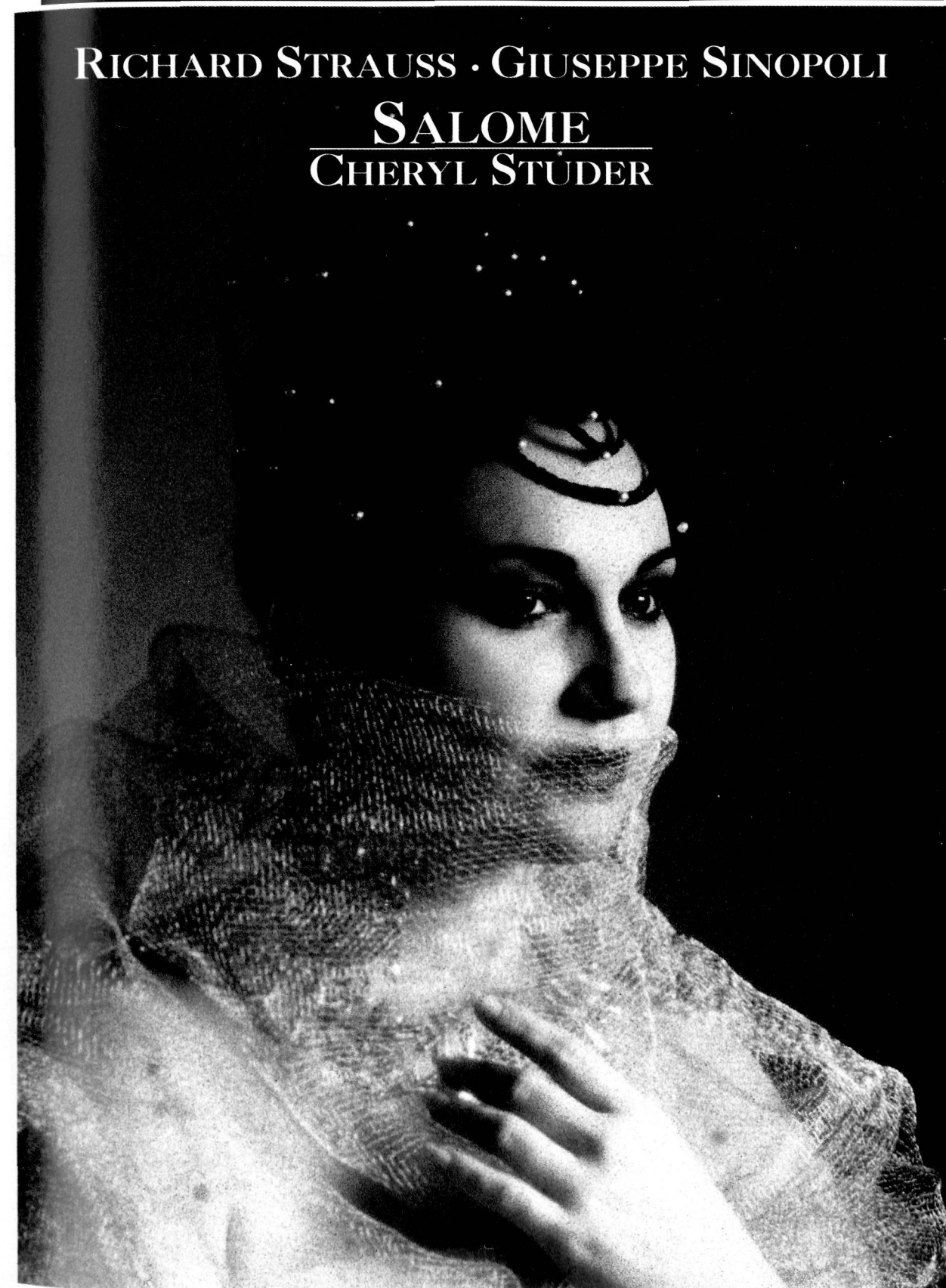


NEUERSCHEINUNGEN · NEW RELEASES · NOUVELLES PARUTIONS

RICHARD STRAUSS · GIUSEPPE SINOPOLI

SALOME

CHERYL STÜDER



NOVITÀ · NUEVOS LANZAMIENTOS

CLASSICS 1991/92